



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule**

Erläuterungen der epischen Gedichte des Lesebuches

**Leineweber, Heinrich**

**Paderborn, 1881**

28. Die Bürgerschaft, von Friedr. v. Schiller.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63834)

14. Weh dir, verruchter Mörder, du Fluch des Sängertums!  
Umsonst sei all' dein Ringen nach Kränzen blut'gen Ruhms!  
Dein Name sei vergessen, in ew'ge Nacht getaucht,  
Sei wie ein lehtes Köcheln in leere Luft verhaucht!"
15. Der Alte hat's gerufen, der Himmel hat's gehört:  
Die Mauern liegen nieder, die Hallen sind zerstört;  
Noch eine hohe Säule zeugt von verschwundner Pracht;  
Auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht.
16. Und rings statt duft'ger Gärten ein ödes Heidefeld;  
Kein Baum verstreuet Schatten, kein Quell durchdringt den Sand;  
Des Königs Namen meldet kein Lied, kein Heldenbuch:  
Versunken und vergessen. Das ist des Sängers Fluch.

## 28. Die Bürgschaft.

Friedrich v. Schiller.

1. Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich  
Meros, den Dolch im Gewande;  
Ihn schlugen die Häscher in Bande.  
„Was wolltest du mit dem Dolche? sprich!“  
Entgegnet ihm finster der Wüterich.  
„Die Stadt vom Tyrannen befreien!“  
„Das sollst du am Kreuze bereuen.“
2. „Ich bin“ spricht jener, „zu sterben bereit  
Und bitte nicht um mein Leben;  
Doch willst du Gnade mir geben,  
Ich flehe dich um drei Tage Zeit,  
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit;  
Ich lasse den Freund dir als Bürgen,  
Ihn magst du, entrinn' ich, erwürgen.“
3. Da lächelt der König mit arger List  
Und spricht nach kurzem Bedenken:  
„Drei Tage will ich dir schenken;  
Doch wisse! wenn sie verstrichen, die Frist,  
Gh' du zurück mir gegeben bist,  
So muß er statt deiner erlassen;  
Doch dir ist die Strafe erlassen.“
4. Und er kommt zum Freunde: „Der König gebet,  
Daß ich am Kreuz mit dem Leben  
Bezahle das frevelnde Streben;  
Doch will er mir gönnen drei Tage Zeit,  
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit;  
So bleib du dem König zum Pfande,  
Bis ich komme, zu lösen die Bande.“
5. Und schweigend umarmt ihn der treue Freund  
Und liefert sich aus dem Tyrannen;  
Der andere ziehet von dannen.  
Und ehe das dritte Morgenrot scheint,  
Hat er schnell mit dem Gatten die Schwester vereint,  
Gilt heim mit sorgender Seele,  
Damit er die Frist nicht verfehle.

6. Da gieſet unendlicher Regen herab,  
Von den Bergen ſtürzen die Quellen,  
Und die Bäche, die Ströme ſchwellen;  
Und er kommt ans Ufer mit wanderndem Stab,  
Da reiſet die Brücke der Strudel hinab,  
Und donnernd ſprengen die Wogen  
Des Gewölbes krachenden Bogen.
7. Und troſtlos irrt er an Ufers Rand;  
Wie weit er auch ſpähet und blicket  
Und die Stimme, die rufende, ſchicket,  
Da ſtößet kein Rachen vom ſichern Strand,  
Der ihn ſetze an das gewünschte Land;  
Kein Schiffer lenket die Fähr,  
Und der wilde Strom wird zum Meere.
8. Da ſinkt er ans Ufer und weint und fleht,  
Die Hände zum Zeus erhoben:  
„O hemme des Stromes Toben!  
Es eilen die Stunden, im Mittag ſteht  
Die Sonne, und wenn ſie niedergeht,  
Und ich kann die Stadt nicht erreichen,  
So muß der Freund mir erbleichen.“
9. Doch wachſend erneut ſich des Stromes Mut,  
Und Welle auf Welle zerrinnet,  
Und Stunde an Stunde entrinnet;  
Da treibt ihn die Angſt, da faßt er ſich Mut  
Und wirft ſich hinein in die brauſende Flut,  
Und teilt mit gewaltigen Armen  
Den Strom, und ein Gott hat Erbarmen.
10. Und gewinnt das Ufer und eilet fort,  
Und danket dem rettenden Gotte;  
Da ſtürzet die raubende Rote  
Hervor aus des Waldes nächtllichem Ort,  
Den Pfad ihm ſperrend, und ſchnaubet Mord,  
Und hemmet des Wanderers Gile  
Mit drohend geſchwungener Keule.
11. „Was wollt ihr!“ ruft er, vor Schrecken bleich,  
„Ich habe nichts als mein Leben,  
Das muß ich dem Könige geben!“  
Und entreißt die Keule dem nächſten gleich:  
„Um des Freundes willen erbarmet euch!“  
Und drei mit gewaltigen Streichen  
Erlegt er, die andern entweichen.
12. Und die Sonne verſendet glühenden Brand.  
Und, von der unendlichen Mühe  
Ermattet, ſinken die Kniee;  
„O, haſt du mich gnädig aus Räuberhand,  
Aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land,  
Und ſoll hier verſchmachtend verderben,  
Und der Freund mir, der liebende, ſterben!“

13. Und horch! Da sprudelt es silberhell,  
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,  
Und stille hält er, zu lauschen:  
Und sieh! aus dem Felsen, geschwätzig, schnell  
Springt murmelnd hervor ein lebendiger Quell,  
Und freudig bückt er sich nieder  
Und erfrischt die brennenden Glieder.
14. Und die Sonne blickt durch der Zweige Grün  
Und malt auf den glänzenden Matten  
Der Bäume gigantische Schatten;  
Und zwei Wanderer sieht er die Straße ziehn,  
Will eilenden Laufes vorüber fliehn,  
Da hört er die Worte sie sagen:  
„Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen.“
15. Und die Angst beslügelt den eilenden Fuß,  
Ihn jagen der Sorge Qualen;  
Da schimmern in Abendrots Strahlen  
Von ferne die Zinnen von Syrakus,  
Und entgegen kommt ihm Philostratus,  
Des Hauses redlicher Hüter,  
Der erkennt entsetzt den Gebieter.
16. „Zurück! Du rettetest den Freund nicht mehr,  
So rette das eigene Leben!  
Den Tod erleidet er eben.  
Von Stunde zu Stunde gewartet' er  
Mit hoffender Seele der Wiederkehr;  
Ihm konnte den mutigen Glauben  
Der Hohn des Tyrannen nicht rauben.“
17. „Und ist es zu spät, und kann ich ihm nicht  
Ein Retter willkommen erscheinen,  
So soll mich der Tod ihm vereinen.  
Des rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,  
Daß der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht;  
Er schlachte der Opfer zweie  
Und glaube an Liebe und Treue!“
18. Und die Sonne geht unter, da steht er am Thor  
Und sieht das Kreuz schon erhöhet,  
Daß die Menge gaffend umstehet;  
An dem Seile schon zieht man den Freund empor;  
Da zertrennt er gewaltig den dichten Chor:  
„Mich, Henker!“ ruft er, „ermürget!  
Da bin ich, für den er gebürget!“
19. Und Erstaunen ergreift das Volk umher,  
In den Armen liegen sich beide  
Und weinen vor Schmerzen und Freude.  
Da sieht man kein Auge thränenleer,  
Und zum König bringt man die Wundermär;  
Der fühlt ein menschliches Rühren,  
Läßt schnell vor den Thron sie führen.

20. Und blicket sie lange verwundert an;  
Drauf spricht er: „Es ist euch gelungen,  
Ihr habt das Herz mir bezwungen;  
Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn,  
So nehmet auch mich zum Genossen an!  
Ich sei, gewährt mir die Bitte,  
In eurem Bunde der dritte!“

### 1. Geschichtliche Grundlage.

Den Stoff zur „Bürgerschaft“ hat der Dichter, wie er in einem Briefe an Goethe selbst sagt, einem alten Schriftsteller entlehnt, der die Begebenheit also erzählt: Als in Sicilien der höchst grausame Dionys herrschte und seine Bürger hinrichten ließ, wollte Mörös den Tyrannen töten. Die Trabanten ergriffen und führten ihn mit seiner Waffe zum König. Auf Befragen antwortete er, er habe den König töten wollen. Der König befahl, ihn ans Kreuz zu schlagen. Mörös erbat sich von ihm einen Urlaub von drei Tagen, um seine Schwester zu verheiraten, und versprach dem Tyrannen, seinen Freund und Genossen Selinuntius zu stellen, welcher dafür bürgen würde, daß er am dritten Tage zurückkäme. Der König gewährte ihm den Urlaub zur Verheiratung seiner Schwester und sagte dem Selinuntius, wenn Mörös nicht auf den Tag zurückkäme, müßte er die Strafe erleiden, Mörös aber sei frei. — Als dieser nach Verheiratung seiner Schwester zurückkehrte, wuchs der Strom von plötzlich entstandenem Ungewitter und Regen so an, daß er weder durchgehen, noch durchschwimmen konnte. Mörös setzte sich ans Ufer und fing an zu weinen, daß sein Freund für ihn sterben müsse. Der Tyrann aber befahl, den Selinuntius zu kreuzigen, da schon sechs Stunden des dritten Tages vorüber wären. Ihm antwortete Selinuntius, der Tag sei noch nicht verflossen. Da nun schon neun Stunden um waren, ließ der König den Selinuntius zum Kreuze führen. Indem er nun hingeführt wurde, da erst holte Mörös, der endlich mit Mühe den Strom überwältigt hatte, den Henker ein und rief von weitem: „Halt ein, Henker, da bin ich, für den er gebürget.“ Der Vorfall wurde dem König gemeldet; dieser ließ sie vor sich führen, bat sie, ihn in ihre Freundschaft aufzunehmen, und schenkte dem Mörös das Leben. — Diese wenigen Zeilen, die uns ganz kalt lassen, gaben Schiller die Anregung zu einem seiner schönsten und vollendetsten Gedichte; der Inhalt desselben ist folgender:

### 2. Mitteilung des thatfächlichen Inhaltes.

Die Stadt Syrakus auf der Insel Sicilien wurde einst von einem Tyrannen beherrscht namens Dionys. Da schlich sich ein junger Mann, Mörös, einen Dolch in seinem Gewande verborgen, in den Palast des Tyrannen, um denselben zu töten. Er wurde aber von den Wächtern des Palastes als verdächtig angehalten

und, als man einen Dolch bei ihm erblickte, vor Dionys geführt. Auf Befragen, in welcher Absicht er den Palast betreten habe, gestand er sein Vorhaben, worauf der König befahl, Mörös ans Kreuz zu schlagen. Mörös erschrak über dieses Urtheil nicht, aber er bat Dionys um einen dreitägigen Aufschub der Todesvollstreckung, da er noch einmal in seine Heimat reisen wolle, um seine Schwester zu verheiraten; er versprach, seinen Freund Selinuntius als Bürgen zu stellen, den der König, wenn er nicht wiederkäme, an seiner Statt kreuzigen lassen möge. Tyrannen sind von Mißtrauen gegen ihre Mitmenschen erfüllt. Auch Dionys dachte nur arges bei der Versicherung des Mörös. Gleichwohl gestattete er die erbetene Frist mit der besondern Bemerkung, daß, wenn der Freund des Mörös sterben müsse, dieser dann frei sein solle. Mörös ging hierauf zu seinem Freunde, erzählte ihm kurz das Vorgefallene, und bat denselben, dem Könige als Bürge für ihn sich zu stellen. Selinuntius umarmte den Mörös als Zeichen der Einwilligung und lieferte sich dem Dionys aus. Mörös eilte in die Heimat, und ehe noch der Morgen des dritten Tages graute, befand er sich schon wieder auf der Rückreise. Bald aber ergoß sich Regen in Strömen, und als er gegen Mittag den Fluß erreichte, über den seine Straße führte, fand er denselben hoch angeschwollen und mußte sehen, wie die Brücke über denselben eben zusammenstürzte. Nun spähte er, von Sorge und Angst um seinen Freund erfüllt, nach dem jenseitigen Ufer, ob er da nicht einen Schiffer erblicke, der ihn in einem Kahn hinübersetze; aber sein Auge entdeckte niemanden, und sein Ruf, den er hinübersandte, blieb unerwidert. Jetzt sank er auf seine Kniee und bat den Zeus, des Stromes Loben zu stillen. Doch sein Flehen blieb unerhört; die Fluten wurden vielmehr noch wütender. Da endlich befeuerte die Angst seinen Mut; er sprang in den Strom und kam glücklich am jenseitigen Ufer an.

Sein Weg führte ihn ganz nahe an einem Walde vorbei. Eben hatte er denselben erreicht, da stürzte eine Rotte Räuber auf ihn zu; aber er entreißt dem ersten die Keule, schlägt damit drei tot zu Boden, worauf die anderen fliehen. Die Sonne scheint jetzt heiß, und Mörös kann, von ihrer brennenden Hitze und den furchtbaren Anstrengungen ermattet, nicht weiter; er ist in Gefahr zu verschmachten. Da fleht er abermals zu Zeus um Hilfe, und zwar diesmal nicht umsonst. Er hört alsbald das Murmeln einer Quelle, schleicht sich zu ihr hin und erquickt und stärkt sich an ihrem Wasser. — Schnell geht er nun weiter. Da begegnen ihm zwei Wanderer, aus deren Gespräch beim Vorbeigehen er die Worte versteht:

„Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen.“

Mörös versteht den schrecklichen Sinn dieser Worte und verdoppelt seine Schritte. Da kommt ihm sein Hausverwalter, Philóstratus, entgegen und bittet ihn dringend, nicht nach Syrakus zu gehen, sondern, da

er seinen Freund nicht mehr retten könne, an seine eigene Sicherheit zu denken. Aber Mörös läßt sich nicht zurückhalten: er will, wenn er seinen Freund nicht mehr retten kann, doch durch den Tod mit demselben sich vereinen lassen.

Eben geht die Sonne unter, da erreicht er das Thor von Syrakus und sieht alsbald auf dem Markte seinen Freund am Kreuze in die Höhe ziehen. Mit Windeseile zwingt er sich durch die Menge und ruft dem Henker zu: „Halt ein, halt ein! Da bin ich, für den er gebürget!“

Die beiden Freunde stürzen sich lautlos in die Arme. Alles Volk ist tief ergriffen. Man bringt dem Könige schnell Kunde von dem Vorgange, und auch dessen Herz wird gerührt. Er läßt die beiden Freunde zu sich kommen, blickt sie lange verwundert an und bricht endlich in die Worte aus:

„Es ist euch gelungen,  
Ihr habt das Herz mir bezwungen;  
Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn,  
So nehmet auch mich zum Genossen an!  
Ich sei, gewährt mir die Bitte,  
In euerm Bunde der dritte!“

Erst nachdem die Schüler diese Vorerzählung mit Sicherheit wiedererzählen können, erfolgt das Vorlesen des Gedichtes,<sup>1)</sup> woran sich dann zunächst die Erklärung einzelner Ausdrücke anschließt.

### 3. Erläuterungen.

1. Tyrann, bei den Griechen einer, der die oberste Gewalt an sich gerissen hat. Wenn man nach unserm jetzigen Sprachgebrauch unter einem Tyrannen einen harten, gefeßlos herrschenden, grausamen Mann versteht, so muß man bei der Beurteilung jener Tyrannen, wie sie in der griechischen Geschichte uns entgegentreten, nur Männer sehen, welche gegen die bestehende Ordnung und ohne förmliche Wahl der Bürger die oberste Gewalt in einem Staate an sich gerissen haben; auf die Art und Weise, wie sie diese Gewalt ausüben, kommt es dabei nicht an. — Dionys war zugleich ein Tyrann in des Wortes gegenwärtiger Bedeutung. Einen solchen zeichnet Uhland meisterhaft in des „Sängers Fluch“:

„Dort saß ein stolzer König, an Land und Siegen reich;  
Er saß auf seinem Throne so finster und so bleich;  
Denn was er sinnt, ist Schrecken, und was er blickt, ist Wut,  
Und was er spricht, ist Geißel, und was er schreibt, ist Blut.“

2. Häsch er, Gerichtsdienner, Polizisten, Personen, die den Auftrag haben, Verbrecher zu erhaschen oder zu ergreifen.

<sup>1)</sup> Otto, Anleitung, das Lesebuch als Grundlage und Mittelpunkt eines bildenden Unterrichtes in der Muttersprache zu behandeln.

3. In Banden schlagen = fesseln, binden, einkertern.

4. Der Bürge ist eine Person, welche Sicherheit für das Versprechen eines zweiten an einen ersten gewährt; wird die Sicherheit durch Übergabe einer Sache gewährt, so heißt diese Pfand. Wer Bürgschaft leistet, verpflichtet sich, für einen andern etwas zu thun oder zu leiden, falls der andere es nicht selber thut oder leidet.

5. Entgegnet ihm finster der Wüterich, ruft er dem Hereintretenden entgegen.

6. Die arge List des Königs liegt in den Worten: „Doch dir ist die Strafe erlassen.“ Dadurch deutet er dem Mörös an, daß er entfliehen könne.

7. Rachen, Fährre = Rahn.

8. Zeus, der oberste und mächtigste Gott der Griechen. Er ist nach der griechischen Götterlehre ein Sohn des Saturnus und ein Bruder des Pluto und des Neptun. Bei den Römern heißt er Jupiter. — Die Brüder des Saturnus sind die Giganten, den Himmel stürmende Riesen. Die großen, riesenmächtigen Schatten, welche am Abende die Bäume und alle stehende Dinge werfen, nennt man gigantische Schatten, Riesenschatten.

9. Die Zinne ist das mit einem Geländer umgebene flache Dach eines Gebäudes. — „Zinne des Tempels.“

10. Wahn = irrige, falsche Meinung.

11. Rühren, des Keimes wegen statt Rührung.

#### 4. Inhalt und Gliederung des Gedichtes.

##### a. Die Gliederung in referierender Form dargestellt.

Das Gedicht gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil umfaßt die Strophen 1—5 und bildet die Einleitung. Mörös will den Tyrannen Dionys ermorden, wird aber dabei ergriffen, verhört und zum Tode verurteilt. Er ist zum Sterben bereit und bittet um drei Tage Frist, damit er erst noch seine Schwester verheirate. Der König erfüllt seine Bitte, erklärt aber, daß, wenn er nicht zurückkehre, sein Freund, den er als Bürgen stellen will, für ihn sterben müsse. — Der zweite Teil, Strophe 6—17, enthält die Haupthandlung. Wir erfahren, daß Mörös bei seiner Rückkehr nach Syrakus alle Hindernisse überwindet. Er durchschwimmt den plötzlich angeschwollenen Strom, besiegt die Räuber, wendet sich, von Durst und Ermattung überfallen, betend an Zeus und wird aus einer hervorsprudelnden Quelle zur Weiterreise gestärkt, wovon ihn die Kunde von der stattfindenden Kreuzigung des Freundes, die er aus dem Gespräch zweier Wanderer und von seinem Hausverwalter Philostratus erhält, nicht zurückhalten kann. — Den dritten Teil bilden die drei letzten Strophen. Er stellt den glücklichen Ausgang dar. Mörös kommt noch zur rechten



Zeit nach Syrakus und verhindert die Kreuzigung des Freundes. Das Volk ist über seine Treue erstaunt, und der König, gleichfalls gerührt, schenkt ihm das Leben und bittet die beiden, ihn als Freund zu betrachten. — Den ersten Abschnitt kann man überschreiben: Mörös beim Könige und bei seinem Freunde. Für den zweiten eignet sich die Überschrift: Die Rückreise des Mörös. Der dritte Teil kann überschrieben werden: Die Ankunft des Mörös.

b. Die Gliederung in tabellarischer Form dargestellt.

- I. Mörös beim Könige und bei seinem Freunde.
  1. Die Verurteilung.
  2. Die Bitte um Frist.
  3. Die Gewährung der Frist.
  4. Die Aufforderung zur Bürgschaft.
  5. Die Leistung der Bürgschaft.
- II. Die Rückreise des Mörös.
  1. Der hemmende Strom.
  2. Der Mordanfall.
  3. Die Gefahr zu verschmachten.
  4. Die Versuchung durch den Hausverwalter.
- III. Der glückliche Ausgang.
  1. Die rechtzeitige Ankunft.
  2. Die Begnadigung.

5. Inhalt der einzelnen Strophen, resp. Überschriften zu denselben.

Die „Bürgschaft“ entspricht der Forderung, daß jede Strophe auch dem Inhalte nach ein kleines Ganzes bilde, aufs vollkommenste. Die einzelnen Überschriften können heißen: 1. Die Verurteilung. 2. Bitte um Frist. 3. Die Gewährung der Frist. 4. Die Aufforderung zur Bürgschaft. 5. Die Leistung der Bürgschaft. 6. Die Überschwemmung. 7. Der vergebliche Ruf nach Hilfe. 8. Das Gebet zum Zeus. 9. Das glückliche Wagnis. 10. Der Mordanfall. 11. Die siegreiche Gegenwehr. 12. Die Gefahr zu verschmachten. 13. Der rettende Quell. 14. Die schreckliche Botschaft. 15. Der besorgte Diener. 16. Die Beschwörung. 17. Der feste Entschluß. 18. Die rechtzeitige Ankunft. 19. Die Rührung. 20. Die Begnadigung. — Welche Überschrift läßt sich dem ganzen Gedichte geben? (Macht der Freundestreue.)

6. Besprechung über den Inhalt des Gedichtes.

1. Das Gedicht ist eine Verherrlichung der Freundestreue. Durch welche Umstände wird es veranlaßt, daß die Freundestreue auf die Probe gestellt wird? (Mörös macht den Versuch, den Tyrannen zu

ermorden; sein Vorhaben mißglückt jedoch, und er wird zum Tode verurteilt. Die Bitte um Aufschub der Todesvollstreckung wird gegen das Anerbieten der Bürgerschaft gewährt, welche Dionys annimmt und Selinuntius leistet.) — Warum machte Mörös den Mordversuch auf den Tyrannen? War er etwa dazu gedungen? (Daß er gedungen war, den Mordversuch zu wagen, kann man gar nicht annehmen; dazu ist sein Charakter viel zu edel; auch der Ausgang der Begebenheit spricht gegen jene Annahme.) — Warum besinnt sich der König, die Bitte des Mörös zu gewähren? Warum leistete Selinuntius sofort Bürgerschaft? Wie ist es ihm während der drei Tage wohl ergangen? (Spott des Tyrannen; Vorwürfe seitens der Verwandten.)

2. Wie lange dauert die Rückreise des Mörös? Mit welchen Worten ist das angedeutet? („Ghe das dritte Morgenrot scheint“ — „die Sonne geht unter, da steht er am Thor.“) — Auf dem Rückwege wird die Treue des Mörös schweren Prüfungen unterworfen. Welche natürliche Hindernisse treten ihr entgegen? (a. Die Überschwemmung, b. die raubende Rotte, c. die körperliche Ermattung.) — Unterscheide diese Hindernisse nach ihrem Ursprung! (Das erste geht von der Natur aus, das zweite von feindlichen Menschen, und das dritte entspringt aus der Schwäche der eigenen Natur.) — Wie überwindet Mörös die drei Hindernisse? (Das erste besiegt er durch Mut und Kraft; das zweite überwindet er durch verzweifelte Kraftanstrengung; das dritte besiegt er durch den Einfluß höherer Mächte.) — Welche inneren Hindernisse, d. h. Versuchungen, hatte Mörös zu besiegen? (a. Durch die versänglichen Worte der Wanderer: „Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen“ mußten Zweifel an dem Gelingen der Rettung seines Freundes in ihm entstehen. b. Die Nachricht des treuen Dieners mußte ihm vollends jede Hoffnung nehmen, den Freund retten zu können; dazu fordert jener ihn so dringend auf, zurückzubleiben, zu fliehen, damit er das eigene Leben rette. c. Auch deutet der Hausverwalter an, daß die Ankunft des Mörös dem Freunde in keinem Falle nutzen werde; der Tyrann werde beide hinrichten lassen.) — Mit welchen Worten ist der Sieg des Mörös über diese Versuchung ausgesprochen? („Und ist es zu spät 2c.“) — Denkt an die Geschichte, aus der Schiller den Stoff zu seinem herrlichen Gedichte geschöpft hat! Sind da auch so viel Hindernisse angegeben, die Mörös zu beseitigen hat? Welche Hindernisse hat also der Dichter erfunden oder ersonnen? — Die vom Dichter erfundenen Hindernisse haben einen zweifachen Zweck; welches ist der wohl? (a. Sie entschuldigen die späte Ankunft des Mörös, b. stellen sie dessen unerschütterliche Treue ins hellste Licht.) — In welche Abschnitte ist des Mörös Heimreise durch die Hindernisse geteilt? — Die einzelnen Abschnitte des Weges sind auch von der Sonne scharf geschieden. Mit welchen Worten deutet der Dichter die Tageszeiten an?

1. Den Morgen: „Ehe das dritte Morgenrot scheint.“
2. Den Mittag: „Im Mittag steht die Sonne.“
3. Die ersten Stunden des Nachmittags: „Die Sonne versendet glühenden Brand.“
4. Die spätern Stunden des Nachmittags: „Die Sonne blickt durch der Zweige Grün und malt auf den glänzenden Matten der Bäume gigantische Schatten.“
5. Den Abend: „Es schimmern in Abendrots Strahlen von ferne die Zinnen von Syrakus.“
6. Die Nacht: „Die Sonne geht unter.“

3. Welchen Eindruck machte die Ankunft des Möros auf das versammelte Volk? Welche Wirkung machte die Treue des Möros auf den König? Welchen Wunsch spricht der Tyrann schließlich aus? — Das war ein kühner Wunsch im Munde des Tyrannen; weshalb? — Woraus kann man auf die Festigkeit des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Möros und Selinuntius schließen? (a. Möros überwindet alle äußern und alle innern Hindernisse, um nicht untreu zu werden, um seinem Freunde das gegebene Wort zu lösen. b. Selinuntius verliert die Hoffnung auf die Wiederkehr seines Freundes keinen Augenblick, und aller Hohn des Tyrannen konnte ihn in dem Glauben an seines Freundes Treue keinen Augenblick wankend machen.) — Möros' Seele wird von der Treue gegen den Freund ganz erfüllt, ganz beherrscht. Was herrscht, ist eine Macht, und die Freundestreue ist fürwahr eine Tugend, die viel vermag; das sehen wir an Möros. Die Treue macht seine Arme gewaltig gegen die Flut des Stromes; sie macht ihn stark zum Kampfe gegen die raubende Rote; sie hält seine Sinne in der Ermattung wach, daß er die erfrischende Quelle endeckt; sie giebt ihm Kraft, auch die inneren Hindernisse zu besiegen; sie läßt in Möros' Seele die Furcht vor dem Tode nicht aufkommen; sie rettet den Freund und rührt das Volk; sie befehrt endlich den Tyrannen, und das ist der schönste und glänzendste Triumph, den die Freundestreue feiert. Inwiefern kann also die Freundestreue eine Macht genannt werden?

„Herrlich erscheint der Treue Gewalt im Kampf mit den Räubern,  
Herrlich im Kampf mit dem Strom und mit des Tagesgestirns  
Alles versengender Blut; doch höheren Sieg noch erringt sie,  
Da an der Göttlichen Strahl schmilzt des Tyrannen Gemüt.“

(H. Viehoff.)

Ja, die Freundestreue ist eine Macht, und das ist es eben, was der Dichter an dem Beispiele des Möros und seines Freundes veranschaulichen wollte.

#### 7. Schriftliche Übungen.

1. Übertragung des Gedichtes in Prosa.
2. Inhalt und Gliederung desselben.
3. Charakterschilderung des Möros.

Ausführung:

Möros ist ein starker, gewandter und kühner Mann; er durchschwimmt den Strom, schlägt mit gewaltiger Hand die Räuber nieder und widersteht der glühenden Sonnenhize. — Stark und fest wie sein Körper ist sein Wille; kein Hindernis, keine Gefahr, keine Drohung schreckt ihn. — Er haßt die Knechtschaft und liebt die Freiheit, für die er zum Dolche greift. — Kleinmut und Verzagtheit sind ihm fremd; mutvoll ist er zum Sterben bereit. — Hart und rücksichtslos gegen sich selbst, ist er zart und edel gegen andere. Mit inniger und herzlicher Liebe ist er seiner Schwester zugethan; die letzten Stunden seines Lebens sollen nur ihr und ihrem Wohlergehen gehören. — Wahre, opferfähige Freundschaft besteht zwischen ihm und seinem Freunde. Er darf ihn dem Könige zum Bürgen anbieten, ob es sich bei dieser Bürgschaft auch um das Leben handelt. Er selbst aber beweist seinem Freunde die heldenmütigste Treue. Allen Versuchungen widersteht er, alle Hindernisse bekämpft und überwindet er in heißem Ringen. „Er schlachte der Opfer zweie und glaube an Liebe und Treue“, spricht er. — Möros ist eines der schönsten Beispiele von Freundestreue. (Hentschel.)

## 29. Der Kampf mit dem Drachen.

Friedrich v. Schiller.

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. Was rennt das Volk, was wälzt<br/>sich dort<br/>Die langen Gassen brausend fort?<br/>Stürzt Rhodus unter Feuers Flammen?<br/>Es rottet sich im Sturm zusammen,<br/>Und einen Ritter, hoch zu Roß,<br/>Gewahr' ich aus dem Menschentroß;<br/>Und hinter ihm — welch Abenteuer!<br/>Bringt man geschleppt ein Ungeheuer;<br/>Ein Drache scheint es von Gestalt,<br/>Mit weitem Krokodilekrachen;<br/>Und alles blickt verwundert bald<br/>Den Ritter an und bald den<br/>Drachen.</p> | <p>Und nach dem Kloster geht der Zug,<br/>Wo Sankt Johannis des Täufers<br/>Orden,<br/>Die Ritter des Spitals, im Flug<br/>Zu Räte sind versammelt worden.</p>  |
| <p>2. Und tausend Stimmen werden laut:<br/>„Das ist der Lindwurm, kommt<br/>und schaut,<br/>Der Hirt und Herden uns ver-<br/>schlungen!<br/>Das ist der Held, der ihn bezwungen!<br/>Viel' andre zogen vor ihm aus,<br/>Zu wagen den gewalt'gen Strauß,<br/>Doch keinen sah man wiederkehren;<br/>Den kühnen Ritter soll man ehren!“</p>  | <p>3. Und vor den edlen Meister tritt<br/>Der Jüngling mit bescheidnem<br/>Schritt;<br/>Nachdrängt das Volk mit wildem<br/>Rufen,<br/>Erfüllend des Geländers Stufen.<br/>Und jener nimmt das Wort und<br/>spricht:<br/>„Ich hab' erfüllt die Ritterpflicht;<br/>Der Drache, der das Land verödet,<br/>Er liegt von meiner Hand getötet;<br/>Frei ist dem Wanderer der Weg,<br/>Der Hirte treibe ins Gefilde,<br/>Froh walle auf dem Felsenfleg<br/>Der Pilger zu dem Gnadenbilde.“</p> |
| <p>4. Doch streng blickt der Fürst ihn an<br/>Und spricht: „Du hast als Held<br/>gethan;<br/>Der Mut ist's, der den Ritter<br/>ehret;<br/>Du hast den kühnen Geist bewähret.</p>  |   |